

Inklusive Bildung - weitere bemerkenswerte Aspekte

(ergänzte Fortführung der Darstellungen vom IKT Forum 2016)

Prof. Wilfried Prammer, M.A.
Pädagogische Hochschule Oberösterreich
IKT Forum 7/2017

Ziel der UNESCO* im Bereich der Bildung „Education for All“

„Alle Menschen weltweit sollen Zugang zu qualitativ hochwertiger Bildung erhalten. Jeder muss in die Lage versetzt werden, seine Potenziale entfalten zu können. Dieser Anspruch ist universal und gilt unabhängig von Geschlecht, sozialen und ökonomischen Voraussetzungen oder besonderen Lernbedürfnissen eines Menschen. Der Begriff der Inklusion steht für genau diese Vision.“

(Deutsche UNESCO-Kommission 2009, S. 3)

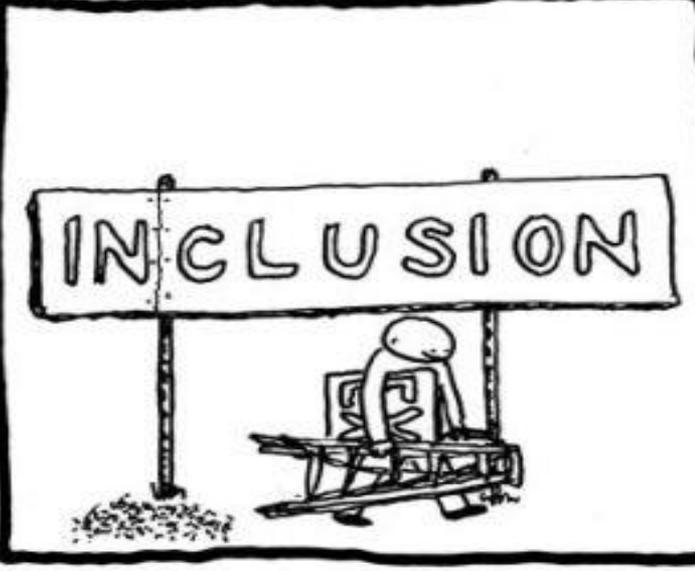
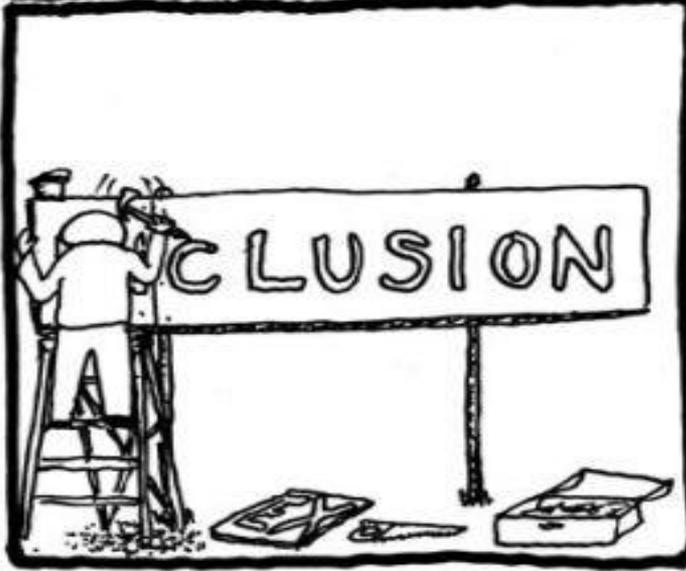
([englisch](#) United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization, [deutsch](#) offiziell Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur,¹ auch: Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur)

Inklusion als Vision

„Inklusion ist eine Vision, **der Nordstern, der uns den Weg vorzeigt**, ein nie endender Prozess der zunehmenden Teilhabe aller Beteiligten, der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen und kann nur gelingen, wenn wir in unserem Handeln von grundlegenden Werten der **Wertschätzung, der Gleichwertigkeit, des Respekts für die Vielfalt** geleitet werden.“ (Booth, 2010)

Booth, T. (2010). Wie sollen wir zusammenleben? Inklusion als wertbezogener Rahmen für pädagogische Praxisentwicklung. <http://www.bildungsserver.de/db/mlesen.html?Id=51902> [3.7.2017]

@nakedpastor.com
Kartoon



die pädagogische
hochschule
oberösterreich

<http://i2.wp.com/nakedpastor.com/wp-content/uploads/2014/05/exclusion-inclusion.jpg?resize=550%2C550>

Worüber reden wir eigentlich?

Es ist notwendig, sich über ein Verständnis von INKLUSION zu einigen.

Worum geht es?

- **Gesellschaftliche Teilhabe als Menschenrecht**
- **Gleichberechtigung**
- **Akzeptanz von Vielfalt und Heterogenität der unserer Gesellschaft**
- **Solidarität**

Sichtweisen zur Inklusion (1)

„Inklusiv denken bedeutet, bis an die Wurzeln unseres Denkens, unserer Gestaltung von Bildung und unserer Weltkonstruktion nach Elementen zu graben, die es uns ermöglichen zu einer Überwindung der defizitären Sichtweise von Menschen zu finden.“ [\[1\]](#)

[\[1\]](#) Dreher, Walther: Vom Menschen mit geistiger Behinderung zum Menschen mit besonderen Erziehungsbedürfnissen. Unveröffentlichtes Manuskript. Köln 1998.

Sichtweisen zur Inklusion (2)

Inklusion ist „*ein niemals endender Prozess*“, bei dem Kinder und Erwachsene mit Behinderung die Chance bekommen, in vollem Umfang an *allen* Gemeinschaftsaktivitäten teilzunehmen, die auch nicht behinderten Menschen offen stehen.[\[1\]](#)

[\[1\]](#) UNESCO – beim UNO-Komitee Kinderrechte – 6. Oktober 1997 – Zentrum der Menschenrechte, Genf.

Sichtweisen zur Inklusion (3)

„Der Mensch wird am Du zum Ich“ (Martin Buber)
... was für den Bereich Inklusion bedeutet, dass
jeder Mensch den Anderen – so wie er/sie eben ist
– braucht.

„Inklusion ist *der absichtslose Dienst am Nächsten.*“
(Marianne Wilhelm)

INKLUSIONS-“DEBATTEN“ verstärken sich zunehmend!

- ❖ Immer aktuell: Fragen zur Finanzierung des Schulsystems – Ressourcendistribuiierung - Schulreform kostenneutral!? – sozial indizierte Ressourcensteuerung – eine Lösung?
- ❖ Nicht aus den Köpfen zu bekommen: Elternwahlrecht – Was dient nun wirklich dem „Kindeswohl“?
- ❖ Barrierefreiheit – eine unendliche Geschichte?
- ❖ Paradigmenwechsel in der Inklusiven Pädagogik – Sonderpädagogik (Begriffe, Sichtweisen, ...)
- ❖ Exklusion - Inklusion

Inklusiver Unterricht

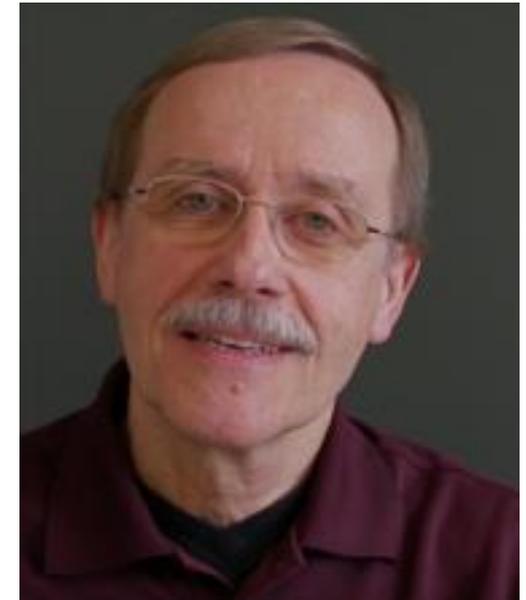
- Inklusiver Unterricht ist Unterricht für ALLE! (mit dem Ziel jeder/jedem GERECHT zu werden.)
- Inklusiver Unterricht ist somit der „**bessere Unterricht**“ für alle Lernenden.
- Inklusiver Unterricht verlangt ein methodisch-didaktisches Konzept, das sich (wiederum) an den Bedürfnissen, den Fragen und den Lernausgangslagen ALLER orientiert.

„Eine Allgemeine (kindzentrierte und basale) Pädagogik, in der alle Kinder und Schüler in Kooperation miteinander auf ihrem jeweiligen Entwicklungsniveau nach Maßgabe ihrer momentanen Wahrnehmungs-, Denk-, und Handlungskompetenzen in Orientierung auf die „nächste Zone ihrer Entwicklung“ an und mit einem „gemeinsamen Gegenstand“ spielen, lernen und arbeiten.“

(Feuser 1995, S. 173f.)

Lernen am gemeinsamen „Gegenstand“

Der „Gemeinsame Gegenstand“ muss so gewählt werden, dass subjektive Lernprozesse auf unterschiedlichen Schwierigkeits- und Komplexitätsniveaus in Gang gesetzt werden können und gleichzeitig Interaktion und Kooperation innerhalb der Lerngemeinschaft möglich ist.



Prof. Dr. Georg Feuser

Was braucht es dazu?

- Die Wahl eines Lerninhalts, der für viele Schüler_innen eine Bedeutung hat.
- Die Beantwortung der Frage, was muss JEDES Kind davon auf jeden Fall verstanden haben?
- Das Wissen um die „aktuelle Zone der Entwicklung“ der Schüler_innen.
- Das Einbeziehen des subjektiven Interesses von Schüler_innen am Inhalt. Welches Kernthema finden die Schüler_innen?
- Ein gutes Fachwissen der Lehrer_innen über den Inhalt.
- Fachdidaktisches Knowhow
- Genügend Zeit und Ressourcen

„Es macht viel mehr Spaß“

Digitaler Unterricht. Im Marianum Freistadt werden im Mathematik- und Geschichtsunterricht iPads eingesetzt



KURIER: Stellen Sie sich vor, Sie könnten ein Schulsystem auf der grünen Wiese errichten. Wie sollte dieses aussehen?

Stefan Schmid: Sehr einfach. Mein Alltag als Schüler würde so aussehen: Ich gehe in die Schule, mache dort Übungen, bekomme Input vom Lehrer, schaue mir ein Lehrvideo an, und frage meine Mitschüler, wenn ich etwas nicht verstanden haben. Die Übungen, die ich mache, werden ausgewertet und auf Basis dessen wird ein Curriculum für mich erstellt. So kann ich mir Lernziele innerhalb eines Rahmens stecken.

Die Lehrperson ist da nicht der einzige Wissensvermittler, sondern zunehmend ein Coach. Das muss kombiniert werden mit einer Qualitätskontrolle oder Outputkontrolle, die von außen kommt. So haben Schüler und Lehrer das gemeinsame Ziel vor Augen.

Digitaler Unterricht

die pädagogische
hochschule
oberösterreich



LEBEN

5

Sonntag | 2. Juli 2017

kurier.at

KURIER

JOSEF FERTL (5)



Josef Hofer ist der Motor für den digitalen Unterricht. Petra Traxler ist Institutsleiterin für E-Learning an der Pädag. Hochschule



„Hier werden die iPads aufbewahrt und aufgeladen“, so Christa Sickinger (li.)

Mario Hayböck (li.) erklärt seinen Klassenkameraden eine Mathematikaufgabe auf dem iPad

Digital kompetente PädagogInnen

- Die Voraussetzung, um diese Ziele zu erreichen, sind gut ausgebildete Pädagoginnen und Pädagogen, die digitale Medien wirksam in ihrem Unterricht einsetzen. Sie müssen selbst digitale Kompetenzen und Medienkompetenz aufweisen, um sie den Schülerinnen und Schülern vermitteln zu können.
- Diese Kompetenzen wurden im Modell „digikompP“ definiert.

Das Soziale im Blick – kooperative Lernformen

Neuropsychologisch bedeutet Kooperation

„Das Gehirn ist ein soziales Organ“ – Vereinsamungserlebnisse & Schmerzen sind im Gehirn an derselbe Stelle zu orten.

Spitzer, M.: Soziale Neurowissenschaften – Kooperation im Gehirn. In: Behinderte 6/2010. Graz 2010

Pädagogisch bedeutet Kooperation

- ▶ gemeinsame Handlungsziele
- ▶ Koordination der Handlungspartner/innen auf ein gemeinsames Handlungsziel
- ▶ Kooperation kann auf jeder Entwicklungsstufe stattfinden

Unter kooperativen Bedingungen kann der Mensch sich selbst als verantwortlich handelnder und seine Wirklichkeit als veränderbar erleben. Für Pädagog/innen ergibt sich Aufgabe, Bedingungen herzustellen und zu reflektieren, unter denen Kooperation möglich ist.

Das Soziale im Blick – kooperative Lernformen

Die „**kommunikativen Lernsituationen**“ sind gekennzeichnet durch „Interaktion pur“ etwa bei Unterhaltungen, beim Spiel, in der Pause oder sonstigen Interaktionen.

Diese informellen (nicht geplanten) Situationen bringen oft gemeinsame Themen hervor und können Gemeinschaft stiften.

Sie verdienen Beachtung als sinnstiftendes Lernfeld.

Gemeinsam an etwas interessiert...



„Unterstützende Lernsituationen“

zeichnen sich dadurch aus, dass sich Schüler/innen untereinander helfen, und dabei eigene Arbeiten und Ziele im Auge behalten, z.B. beim Verleihen von Material oder dem Geben ein kleiner Tipp. Eine Steigerung stellen „prosoziale Lernsituationen“ dar, in denen die Hilfe soweit intensiviert wird, dass eigenen Arbeiten und Bedürfnisse zurückgestellt werden.

Vielen Dank für die
Aufmerksamkeit!